

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Dokumente aus dem Kriegsgefangenenlager Kurume, Japan 1918/19

1918/1919

Aufsatz

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7331)

Missionar D. Ernst Faber aus Coburg ruht in Tsingtau

Neues über sein Grab und das Faber-Hospital in Tsingtau / Erinnerungen zum Treffen der Tsingtau-Kameradschaft



Das Haus Nägeleinsgasse Nr. 6 in Coburg ist das Geburtshaus von Ernst Faber.

Mit dem Treffen der Tsingtau-Kameradschaft in Coburg richtet sich der Blick auf einen Ort, der von 1897 bis 1914 als Hauptstadt und Hafen des vom Deutschen Reich gepachteten Schutzgebietes Kiautschou eine wichtige militärische und wirtschaftliche Rolle spielte. Für Coburg kommt aber etwas Besonderes hinzu: Tsingtau auf der Halbinsel Schantung in China war zuletzt die Wirkungsstätte eines der bedeutendsten Söhne Coburgs, des Missionars und Gelehrten Ernst Faber. Seine sterbliche Hülle ruht auf dem dortigen Friedhof. Auf seinem Grabmal stehen die bezeichnenden Worte: „Ein Bahnbrecher christlichen Glaubens und christlicher Kultur, ein deutscher Forscher im fremden Lande.“ Die Ernst-Faber-Straße in Coburg erinnert an diesen hervorragenden Missionar und „Wortführer christlichen Glaubens“, der von den Chinesen seiner Zeit hoch geschätzt wurde.

Da die wenigsten heute mit dem Leben und Wirken Ernst Fabers vertraut sind, widmete ihm das „Tageblatt“ in Nr. 222 vom 26. September 1959 einen Aufsatz. So sei hier nur kurz das Wesentliche seines Lebensganges und Schaffens zusammengefaßt. Ernst Faber wurde am 25. April 1839 in Coburg im Hause Nägeleinsgasse 6 als Sohn eines Klempnermeisters geboren, besuchte die hiesige Volksschule und lernte das Handwerk des Vaters. Den hochbegabten Knaben und Jüngling erfüllte ein außergewöhnlich starker Drang nach Bildung. Er ging auf die Wanderschule nach Osnabrück und Münster und trat, zu



Missionar D. Ernst Faber

einem lebendigen Glauben erweckt, in das Missionsseminar der Barmer Missionsgesellschaft ein. Nachdem er die Universitäten Basel und Tübingen besucht hatte und in der Kirche zu Unter-Barmen ordiniert worden war, trat er 1864 die Reise nach China an. Von Hongkong begab er sich nach Kanton und war danach acht Jahre auf der Station Fumut tätig.

Ernst Faber befaßte sich eingehend mit dem Studium der chinesischen „heiligen Schriften“. Seine „Bedeutung liegt darin, daß er den gebildeten Chinesen das Verständnis für die Geisteskultur des Westens und für das Christentum erschloß. Er war einer der bedeutendsten Missionare und Kenner Chinas, zugleich auch ein hervorragender Botaniker.“ Zahlreiche Werke zeugen von Fabers überragender Kenntnis der chinesischen Sprache, die er ebenso wie die englische und deutsche in den Dienst seines fruchtbareren literarischen Schaffens stellte. Er beherrschte, wie einer der größten Gelehrten Chinas meinte, die chinesische Sprache besser als die Einheimischen.

Nachdem Ernst Faber von 1883 an in Hongkong und seit 1896 in Schanghai gewirkt hatte, landete er am 3. April 1898 als erster deutscher

alten Friedhof aufzuheben und die Gräber, soweit das gewünscht und bezahlt wird, auf einen Friedhof weit außerhalb der Stadt zu verlegen. Der Plan kam bis jetzt nicht zur Ausführung. Es wurden nur die schönen Zypressen, mit denen der ganze Friedhof geschmückt war, herausgenommen und an andere Plätze verlegt. Um den Friedhof im kommunistischen Sinn ertragreich zu machen, wurde auf allen Gräbern dafür Rhizinus angepflanzt. Die DOAM hat schon an den derzeitigen Betreuer der Gräber in China geschrieben, daß sie im Falle einer Verlegung der Gräber die Kosten für die Umlegung tragen will. Ich fürchte aber, daß das Vorhaben, wenn es ausgeführt wird, dazu dienen soll, die Gräber, die zu Zeugen der Vergangenheit sind, gänzlich verschwinden zu lassen.

Über das Faber-Hospital schreibt Pfarrer Seufert, daß es bis zum Jahr 1945 als deutsches Krankenhaus weiterbestand. Während des letzten Krieges wurde es von der Ortsgruppe der nationalsozialistischen Partei gegen den energischen Widerstand Pfarrer Seuferts in eine Unterabteilung der „Deutschen Gemeinde Tsingtau“. Die Folge war, daß das Faber-Hospital sofort nach Kriegsende von der Nationalkommission als deutsches Eigentum beschlagnahmt wurde. Es gelang schließlich, ein neues Kuratorium zu bilden, das hauptsächlich aus Amerikanern, Engländern und Chinesen bestand (nur ein Deutscher war zugegen). Dieses Kuratorium setzte es durch, daß das Hospital vor seiner Ausplünderung durch die korrupte chinesische Verwaltung ihm zur Verfügung übergeben wurde. Von da an bestand es weiter unter dem Namen „Faber International Hospital“. Ein deutscher Arzt und die deutschen Schwestern waren weiter darin tätig. So blieb es, bis Ende Juni 1949 die Kommunisten in Tsingtau einzogen. Die Chinesen setzten einen Arzt als Chefarzt in das Hospital, ließen aber den Betrieb zunächst weitergehen. Schließlich wurde der ganze Bestand inventarisiert und für beschlagnahmt erklärt. Im Herbst 1951 verließ die letzte deutsche Schwester Tsingtau, und damit war das Hospital ganz in chinesischen Händen.

Noch ehe ich im April 1952 Tsingtau verlassen mußte, war das Hospital in das „Volkskrankenhaus der Stadt Tsingtau“ verwandelt worden. Damit hat das Faber-Hospital zu existieren aufgehört. Die Bänke vom Grabstein Fabers wurde mit dem ganzen Inventar übernommen. Wo sie heute ist, kann ich nicht sagen; schwerlich wird sie mehr



Das ist die schöne Stadt Tsingtau. Der Blick geht über die Christuskirche im Vordergrund bis zur Hafeneinfahrt. Im Hintergrund ist das Perlegebirge zu erkennen.



Die von den Deutschen gebaute und später von den Chinesen umgebaute Landungsbrücke von Tsingtau. Sie wurde nur die Tsingtaubrücke genannt. Im Hintergrund links die Insel Tsingtau, auf deutsch die grüne Insel, nach der Tsingtau, das ehemals ein Fischerdorf war, benannt wurde.



Der Badestrand von Tsingtau, der in ganz Asien bekannt war und weithin gerühmt wurde.

Sonderdruck des Coburger Tageblatt zum Treffen der Tsingtau-Kameradschaft

Missionar in Kiautschou, um seinen deutschen Landsleuten seelsorgerlich zu dienen. Er begann freudlich zu kränkeln; sein Leben neigte sich dem Ende zu. Am 28. September 1906 starb er heimlich in das Reich, für dessen Kommen auf Erden er seine reichen Geistesgaben eingesetzt hatte. Bei der Beerdigung war auch Prinz Heinrich, der Bruder des deutschen Kaisers, zugegen. Über seinem Grab auf dem neuen Friedhof in Tsingtau errichteten Freunde ein Gedächtnismal, das die eingangs erwähnte Inschrift trägt. Ihm zu Ehren erhielt ein aus der Hinterlassenschaft Fabers erbautes Krankenhaus den Namen „Faber-Hospital“.

Die Schritte, die kürzlich von Coburg aus getan wurden, um zu erfahren, was aus dem Grab Fabers und aus dem Faber-Hospital geworden ist, waren erfolgreich. Zunächst machte Pastor Ernst Reichel von der Deutschen Ostasien-Mission (DOAM) knappe präzise Angaben über die gestellten Fragen. Er freute sich, daß Verbindung mit der DOAM aufgenommen wurde, der Nachfolgerin des „Allgemeinen Evang.-Prot. Missionsvereins“, der 1883 die Grundlage für den Dienst Fabers wurde und bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hinein Träger der Missionsarbeit im Coburger Land war. In dankenswerter Weise gab Pfarrer Dr. S e u f e r t, der bis 1902 in Tsingtau wirkte, ausführlich Auskunft. Er schrieb am 3. Mai 1960 u. a.:

Das Grab von Faber ist heute noch erhalten und bisher auf Kosten der DOAM wohl gepflegt worden. Die Bronzebüste von D. Faber, die ursprünglich auf dem Grabstein war, ist schon im Ersten Weltkrieg, als die Japaner Tsingtau besetzt hatten und im ganzen Lande Kupfer suchten, aus dem Stein herausgehoben und entfernt worden. Nach Jahren haben wir sie bei einem Händler in Tsinanfu noch vollständig erhalten wiedergefunden und zurückgekauft. Wir haben die Büste mit einem Holzrahmen versehen und im Faber-Hospital aufgehängt. In den Grabstein haben wir eine Granitplatte mit einem Kreuz eingesetzt. So ist das Grab bis jetzt noch erhalten. Ich sage aber ausdrücklich: noch!

Vor einem Jahr hat die kommunistische Stadtverwaltung die Absicht angekündigt, den ganzen

an ihrem alten Platz im Eingangsraum des Hospitals sein.

Das ist also das traurige Ende des Faber-Hospitals, das fast 50 Jahre ein hervorragendes und weit bekanntes Krankenhaus war, sich leider aber wegen der hohen Unkosten wesentlich auf die besser situierte abendliche Bevölkerung der chinesischen Küstenstädte beschränkte. Für die ärmere chinesische Bevölkerung führte die Ostasien-Mission ein eigenes Krankenhaus, gleichfalls mit ausländischen Ärzten und Schwestern. Es wurde 1952 gleichfalls von der kommunistischen Verwaltung übernommen und in das „Städtische Arbeiterhospital“ verwandelt, als das es heute noch existieren soll.

Wir können Pfarrer Seufert gar nicht dankbar genug für seinen ausführlichen Bericht sein, der hier mit Lücken wiedergegeben wurde. Es sind zwar „traurige Nachrichten“, nun haben wir aber wenigstens Authentisches über das Grab Fabers und das Faber-Hospital erfahren. Die Bedeutung dieses Lehrers der Missionare in China, wie ihn seine Mitarbeiter nannten, bleibt unberührt von jüdlern schmerzlichen Ereignissen. Sie erhielt z. B. auch daraus, daß ihn die „Neue deutsche Biographie“ in ihren 4. Band, 1962, aufgenommen hat. Exemplar im Lesesaal der hiesigen Landesbibliothek. Erfreulich ist es auch, daß die Stadtverwaltung Coburg das gesuchte Buch von Missionar Pfarrer Paul Kraus, D. Ernst Faber, ein Wortführer christlichen Glaubens und seine Werke, Heidelberg 1901, photokopieren ließ. Auch das sehr interessante Testament Fabers konnte in Coburg ausfindig gemacht werden.

Da die DOAM auch das Grab Fabers pflegt, ist es angebracht, daß neben dem Träger der Missionsarbeit im Dekanat Coburg die Stadtverwaltung Coburg diese Missionsgesellschaft, die in Japan wirkt, unterstützt. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß noch mehr Unbekanntes über Ernst Faber und die Spuren, die er hinterlassen hat, ans Licht kommt. Dazu kann auch das Treffen der Tsingtau-Kameradschaft beitragen. Quellen- und Bildmaterial sowie Hinweise nimmt Diakon E. B a u e r, Pfarrgasse 6, entgegen. Ecel



Die berühmte Infanteriemauer von Tsingtau, in deren Schutz die Deutschen die Stadt verteidigten. Aufn. (4) Lotz, (1) Frick